

# Spurensuche

## Jekaterinburger Konferenz beleuchtete das Bauhaus im Ural

Erstmals konnten im Rahmen der Konferenz »Das Bauhaus im Ural« in der Uraler Metropole Jekaterinburg neue Forschungsergebnisse und ältere Wissensstände über die Werke von Bauhäuslern in Sowjetrußland zusammengefügt werden. Veranstalter der Tagung im November 2007 war die Staatliche Architektur- und Kunstakademie in Jekaterinburg, unterstützt von der Rosa-Luxemburg-Stiftung. Im Mittelpunkt stand das Wirken von Lehrenden und Absolventen der Bauhaus-Schulen in Weimar und Dessau im Grenzgebirge zwischen Europa und Asien während der dreißiger Jahre.

Ab 1929 reisten über 30 Bauhäusler in die Sowjetunion, um unter anderem im Rahmen gewaltiger Industrialisierungsprojekte im Ural tätig zu werden. Während ihre Lebenswege und ihre architektonisch-städtebaulichen Werke, die sie außerhalb Sowjetrußlands schufen, meist bekannt sind, war ihr dortiges Wirken aus sehr verschiedenen Gründen lange wenig erforscht. Neben Wissenschaftlern aus russischen Architekturhochschulen und -museen, Archiven und Denkmalbehörden waren die Bauhaus-Universität Weimar, die Technische Universität Delft, das Bauhaus-Archiv Berlin und die Hermann-Henselmann-Stiftung vertreten. Für die Veranstalter lag es nahe, die Bauhaus-Universität an dieser Tagung zu beteiligen, nicht nur aufgrund der praktisch-denkmal-

pflegerischen Erfahrungen, die man hier mit dem Bauhaus-Erbe hat, sondern vor allem, weil bereits seit den siebziger Jahren Forschungen zu den Bauhaus-Spuren in der Sowjetunion betrieben wurden, unter anderem durch die Professoren Christian Schädlich und Klaus-Jürgen Winkler sowie Elke Pistorius.



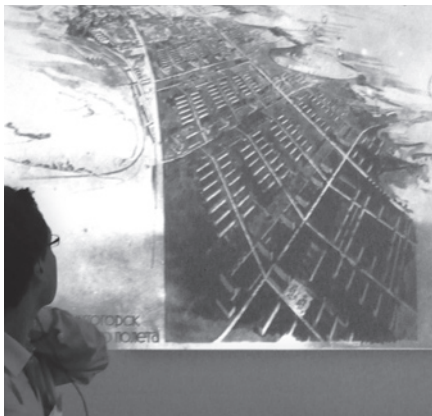
Arbeiterklub in der Sozgorod Uralmasch-Jekaterinburg, Architekt: u.a. Bela Scheffler. Fotos: Mark Escherich

Die Basis für den Einsatz internationaler Spezialisten bildete damals Lenins Strategie, die Erfahrungen der ganzen Welt für den sozialistischen Aufbau zu nutzen. Im Zusammenhang mit Industrialisierungsprojekten von nicht gekannten Ausmaßen kamen seit den späten zwanziger Jahren hauptsächlich amerikanische und deutsche Baufachleute in die Sowjetunion, aus Deutschland beispielsweise Bruno Taut und Erich Mendelsohn. Dem sozialistischen Aufbau stellte sich auch der zweite Bauhausdirektor, Hannes Meyer, zur Verfügung und übersiedelte 1930 mit sieben seiner ehemaligen Studenten erwartungsvoll nach Moskau. Ab 1932 beteiligten sie sich an der Planung von Sozgorods und Werkskomplexen im Ural, in Sibirien und im Fernen Osten. 1930 gelang es der UdSSR-Regierung, den Frankfurter Stadtbaurat Ernst May zur Mitarbeit an neuen

Industriestädten in Sibirien zu bewegen. Mit ihm kamen frühere Mitarbeiter der Frankfurter Bauverwaltung und einige Bauhäusler wie Gerda Marx, Johan Niegeman und Lotte Beese. Darüber hinaus sind Fred Forbat, Erich Borchert und Max Krajewsky zu nennen, die in Magnitogorsk, Tscheljabinsk und Kamesk Uralskij als Architekten und Grafiker arbeiteten. Ernüchtert verließen die meisten von ihnen Mitte der dreißiger Jahre das Land; unter ihnen auch Hannes Meyer und Ernst May. Die, die blieben, gerieten in eine anfangs subtile, später offen zu Tage tretende Unterdrückungsmaschinerie. Phillip Tolziner aus der Bauhausbrigade Hannes Meyers überlebte als einziger den »stalinistischen Fleischwolf« (zit. n. A. Volpert). Informationen über die schweren letzten Lebensjahre der Architekten Bela Scheffler und Erich Borchert wurden erst durch die neuesten Forschungen bekannt.

Einen zweiten thematischen Schwerpunkt während der Tagung in Jekaterinburg bildete die Erhaltung der in Westeuropa weitgehend unbekanntem Bauhaus-Bauten in und um Jekaterinburg, Orsk, Magnitogorsk, Perm oder Solikamsk. Ihr Fortbestand ist in vielen Fällen genauso wie der von bedeutenden Architekturen des sowjetischen Konstruktivismus gefährdet. Der Konferenz vom November 2007 folgt im August dieses Jahres ein studentischer Workshop, der sich auf den verantwortungsvollen Umgang mit diesem architektonischen und städtebaulichen Erbe fokussiert. Interessierte Studenten können sich an der Professur informieren.

Mark Escherich  
Professur Denkmalpflege und Baugeschichte



Dr. Nevzgodin (TU Delft) sprach über Planungen für die Stadt Orsk.